

Die Gründung der Realschule zu Essen.

Der Zustand der Schulen in einer Gemeinde oder einem State ist für die ganze innere Entwicklung des Gemeinwesens bezeichnend. Das fröhliche Gedeihen der Anstalten für allgemeine Volksbildung, für Wissenschaft und Kunst fällt fast immer zusammen mit der Blütezeit des öffentlichen und statlichen Lebens und ebenso theilen auch beide zu gleicher Zeit das Schicksal des Verfalls. In ganz bevorzugter Weise aber sind die Realschulen, ihre Gründung und Entwicklung, mit dem Bürgerstande in unseren Städten und seiner thatkräftigen Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten auf das Innigste verbunden; denn sie sind nicht bloß die Stätte der Bildung für das heranwachsende Geschlecht, welches dem bürgerlichen Berufe gewidmet ist, eben so wie die Gymnasien für den gelehrten Beruf, für das Studium der Wissenschaften vorbereiten, sondern sie verdanken zugleich dem Bürgerstande ihre Gründung und Unterhaltung. Namentlich haben die Bürger Essen's für die Gründung unserer Schule das grösste Interesse bekundet und die erforderlichen Mittel mit Bereitwilligkeit und Aufopferung zur Verfügung gestellt.

Darum wird es nicht unpassend erscheinen, die Reihe der Programme unserer Anstalt dadurch einzuleiten, dass ein getreuer Bericht über die Stiftung derselben als einfacher Denkstein an die Anfänge ihrer Geschichte gesetzt wird. Doch mag in kurzer Uebersicht vorher der Entwicklung des Schulwesens im Allgemeinen gedacht werden, um so das Neue an das Aeltere anzuknüpfen und des Ersten Besonderheit durch den Vergleich hervorzuheben.

Als zu Ende des 13. Jahrhunderts die Formen, unter denen zur Zeit der Hohenstaufen Bildung und Kunst in allen deutschen Landen herrschte, morsch geworden und zerfallen waren, da begann sogleich mit dem Verfall des Alten ein thätiges Suchen und Streben und Drängen nach einer neuen Ordnung. In den Städten war das Bürgerthum zu groszer Entwicklung gelangt und zeigte sich nicht allein frisch und muthig in äusserer Thätigkeit und bereit zu weitausgreifenden Unternehmungen, sondern suchte auch für die lebendiger gewordenen Bedürfnisse des Herzens und Geistes auf neuen Bahnen Befriedigung. Das wichtigste Mittel für diesen Zweck waren damals wie heute die Schulen; daher gewannen auch die Bestrebungen, das Unterrichtswesen in den Städten zu verbessern und neue Schulen zu gründen, eine grosze Ausdehnung und Kraft. Die Lehrer, welche diesem Streben nach einer neuen Bildung am besten genügen konnten, fanden sich in der Bruderschaft der Hieronymianer, welche 1384 in Deventer durch Gerhard Groote gestiftet wurde und am Ende des 15. Jahrhunderts ihren Wirkungskreis über ganz Norddeutschland von der Schelde bis zur Weichsel ausgedehnt hatte. Das höhere Schulwesen wurde besonders gefördert durch die Schüler der Hieronymianer, welche an den in Italien wieder eröffneten altklassischen Quellen für ihren Wissensdurst Befriedigung suchten und dann die Jugendbildung zu ihrer Lebensaufgabe machten.

Für die uns zunächst liegenden Gegenden von Rheinland und Westfalen waren es vor allen andern Alexander Hegius (1420—1498) und Rudolf Lange (1439—1519), welche den grössten Einfluss auf die Verbesserung des Unterrichtswesens ausübten; jener, ein Schüler der Hieronymianer zu Adwert, war später Gymnasiarch in Emmerich, dann in Wesel und die längste Zeit in Deventer und ist namentlich bekannt seine zahlreichen und berühmten Schüler Erasmus, Hermann von dem Busch und andere. Lange lebte von 1480 an als Domherr in seiner Vaterstadt Münster. Die dortige Domschule wurde nach seinen Vorschlägen eingerichtet und tüchtige Lehrer für dieselbe berufen. In Hamm, Dortmund, Herford, Soest, Osnabrück und anderen Städten Rheinlands und Westfalens liess er durch tüchtige von ihm ausgebildete Schulmänner Schulen anlegen, um überall den Eifer für klassische Studien dadurch zu erwecken. Auch hier in Essen wurde um 1498 auf seine Veranlassung die Verbesserung des Schulwesens unternommen durch Joh. Rotger aus Münster, einen Schüler des Hegius; der Erfolg entsprach aber den Erwartungen nicht und Rotger kehrte bald nach Münster zurück, um dort bei den Hieronymianern einzutreten.

Im Anfang des 16. Jahrhunderts war die Schule der Hieronymianer in Lüttich vielleicht die berühmteste in ganz Europa. Sie war in acht Klassen eingetheilt und in jeder Klasse an 200 Schüler. Die unterste lernte (lateinisch) lesen, schreiben, deklinieren, konjugieren; in den drei folgenden wurde die lateinische Grammatik gelehrt, die Schriftsteller gelesen, der Stil geübt; in der vierten kamen die Anfänge des Griechischen hinzu; in der fünften, wo man die griechische Grammatik zu Ende brachte, wurde die Dialektik und Rhetorik begonnen, welche man in der sechsten durch die *ratio imitandi* erweiterte; in der siebenten wurde das Organon von Aristoteles und Dialoge von Platon erklärt und Mathematik nach Euklid gelehrt; die achte führte zur Theologie hinüber, übte aber auch in Stil und Vortrag.

Nach diesem Lehrplane, welcher während der folgenden Jahrhunderte in den wichtigsten Grundzügen für alle gelehrten Schulen massgebend blieb, war das Ziel des Unterrichts ausschliesslich ein formales, nur auf schöne Darstellung im mündlichen und schriftlichen lateinischen Ausdrucke gerichtet. In der deutschen Sprache, Mathematik, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte und Physik wurde entweder gar nicht oder nur äusserst wenig unterrichtet. Der geistige Blick der den klassischen Studien gewidmeten Jugend wurde auf einen engen Bücherkreis beschränkt und allmählich der Wahn ausgebildet, es könne nichts Neues erfunden werden. Das Latein herrschte in der Schule, weil für jeden Gebildeten das Bedürfnis vorlag, die lateinische Sprache schriftlich und mündlich gebrauchen zu können. Das Latein nahm auch die ganze Zeit und ganze Thätigkeit der Schulen und Schulmänner so vollständig in Anspruch, dass die grössten kulturgeschichtlichen Umgestaltungen ohne Einfluss auf das Unterrichtswesen blieben. Mit Luther's Bibelübersetzung war für unsere Sprache und Literatur eine neue Zeit angebrochen, und doch wurde die deutsche Sprache auf den protestantischen wie auf den katholischen Schulen nicht bloss vernachlässigt, sondern sogar den Schülern verboten, sich ihrer zu bedienen. Durch die Entdeckungen des Kopernikus, Kepler, Galiläi, Harvey hatten im Anfange des 17. Jahrhunderts die Naturwissenschaften einen grossen Aufschwung genommen; aber die Schulen wurden davon eben so wenig berührt, als von der gleichzeitigen Erweiterung der geographischen Kenntnisse.

Da all diese Wissenschaften, ihr Streben und ihre Entdeckungen, so ganz ausserhalb des Gesichtskreises der Gelehrten und Schulmänner lagen, so war es von Wichtigkeit, dass Bacon von Verulam, ein Zeitgenosse Kepler's, auf die Naturwissenschaften und das Wesen ihrer Methode nachdrücklich hinwies. Er wollte die Menschen von einem unwürdigen sklavischen Nachbeten und Nachtreten der alten meist unzuverlässigen Schriftsteller dadurch befreien, dass er sie zur unmittelbaren Betrachtung der Schöpfung aufforderte und an eine Wahrheit verwies, der sie sich mit Demuth unterwerfen könnten und müssten. „Mögen die Menschen“, sagt er, „demüthig und mit Ehrfurcht das Buch der Kreaturen aufschlagen, in dasselbe ausdauernd sich vertiefen, von Meinungen rein, keusch und mit ganzer Seele sich einleben mit dem Buche. Es handelt sich dabei nicht etwa um eine Ergötzung des Beschauens, sondern um die Angelegenheiten und das Glück der Menschen, ja um ihre Macht. Denn der Mensch, ein Diener und Ausleger der Natur, wirkt und erkennt in dem Masse, als er die Naturordnung durch Versuche oder Beobachtung erfahren hat; mehr weisz und vermag er nicht. Denn keine Kräfte vermögen die Kette der Ursachen aufzulösen oder zu zerbrechen, noch wird die Natur anders als durch Gehorsam besiegt.“

Daher fallen die doppelten Bestrebungen des Menschen nach Wissen und nach Macht wahrhaft zusammen und Unkenntnis der Ursachen ist meist der Grund, dass die Werke nicht gerathen“.

Während so auf dem Gebiete der Wissenschaften durch die Entdeckungen der Naturforscher und durch die begeisterten Worte Bacon's siegreich gekämpft wurde gegen den Wahn, dass alles Wahre in den Alten enthalten sei, suchte Wolfgang Ratich, geboren 1571 zu Wilster in Holstein, den leeren Formalismus, welcher vom Worte ausging um zum Worte zurückzukehren, auch auf dem Gebiete des Unterrichtswesens zu verdrängen und durch eine bessere Methode zu ersetzen. „Er hatte viele neue, seinen Zeitgenossen unverständliche ja ärgerliche Gedanken. Er hatte Einsicht genug, um die Mängel des Herkömmlichen aufzudecken, aber nicht genug um ihnen abzuhelpfen. Dieser große Konflikt seiner Ideale mit seinem Ungeschick, dieselben zu verwirklichen, machte den Mann unglücklich“*).

Mit tieferer Einsicht in die Aufgabe des Unterrichtes und die Natur des menschlichen Geistes unternahm Johann Amos Komenius (geb. 1592 zu Komne in Mähren) die Neugestaltung des ganzen Schulwesens, der Lehrgegenstände, der Methode und der Lehrmittel. Er forderte vor Allem neben und vor dem Latein die Erlernung der Muttersprache, Unterricht in den Realien und eine naturgemäße, wahrhaft bildende Methode. „Die Jugend unterrichten“, sagt er, „heißt nicht, ihr einen Mischmasch von Worten, Sentenzen und Meinungen, die man aus Schriftstellern zusammengelesen hat, einstopfen, sondern ihr das Verständnis für die Dinge öffnen, damit hieraus, wie aus einem lebendigen Quell, viele kleine Bächlein entspringen. — Bis jetzt haben die Schulen nicht darauf hingearbeitet, heißt es weiter, dass die Kinder wie junge Bäume aus eigener Wurzel Triebe und Blätter entwickelten, sondern nur darauf waren sie aus, dass sie sich mit anderweit abgebrochenen Zweiglein behängten. — Sie zeigten ihnen die Dinge nicht selbst wie sie an sich sind, sondern theilten ihnen mit, was von denselben der eine und der andere und der dritte und der zehnte denke und schreibe, so dass es als ein Beweis der größten Gelehrsamkeit galt, wenn man die einander widersprechendsten Ansichten recht Vieler über recht Vieles kannte.“

Als die drei wichtigsten Punkte seiner Methode bezeichnete er den Parallelismus der Dinge und Worte, die lückenlose Stufenfolge des Unterrichtes und das leichte, angenehme, schnell fördernde Verfahren bei seinem Unterrichten, da der Schüler in steter Thätigkeit sei.

So war dieser ausserordentliche Mann in der unglücklichen Zeit des dreißigjährigen Krieges, während dessen er heimatlos umherirrte, darauf bedacht, dass durch Stiftung von Schulen, in denen die Jugend nach guten Lehrbüchern und klarer Methode unterrichtet würde, dem Volke bei Rückkehr der bessern Zeit geholfen werden müsse; aber gerade dieser unglücklichste aller Kriege liesz aus seiner Thätigkeit keine durchgreifende Umgestaltung des Unterrichts- und Schulwesens hervorgehen. Die Verwirklichung seiner tiefgreifenden Gedanken blieb den Pädagogen und Methodikern der Folgezeit vorbehalten, welche auf seine Ideen eingingen, seine Methode und seine Lehrbücher einführten.

Die realen Unterrichtsgegenstände fanden zuerst gegen das Ende des 17. Jahrhunderts in den von A. H. Francke zu Halle gestifteten Schulen einige Berücksichtigung. Der Lehrplan für die Schüler des Francke'schen Pädagogiums war nach einer Angabe von 1706 folgender: „Nebst dem Grunde des wahren Christenthums werden sie unterrichtet in der lateinischen, griechischen, hebräischen und französischen Sprache, wie auch einen guten teutschen Aufsatz zu machen, anbei eine feine Hand zu schreiben; desgleichen in der Arithmetica, Geographia, Chronologia, Historia, Geometria, Astronomia, Musica, Botanica und Anatomia nebst den vornehmsten Fundamenten der Medicin, und über dieses finden sie in den Freistunden Gelegenheit zum Drechseln, Glas-Schleifen, Mahlen, Reizen u. dgl.“. Die Francke'schen Schulen waren vorzüglich charakterisiert durch ihre pietistische Richtung, welche sich in vielen Andachtsübungen äuszerte und zur Folge hatte, dass statt der griechischen Klassiker das Neue Testament gelesen und das Hebräische bis zum Verständnis des Alten Testaments getrieben wurde.

An dem Pädagogium in Halle war Joh. Heinr. Zopf zwei Jahre lang als Präceptor beschäftigt; dann wurde er 1719 im Alter von 28 Jahren als Direktor an das hiesige evangelische Gymnasium berufen, gab demselben eine neue Einrichtung, indem er im Allgemeinen den Lehrplan des Francke'schen

*) K. v. Raumer.

Pädagogiums auch hier dem Unterricht zu Grunde legte. Unter seiner Leitung entfaltete sich alsbald die hiesige Anstalt zur grössten Blüte, welche er während der 55jährigen Dauer seiner segensreichen Wirksamkeit zu erhalten verstand. Hier wurde neben den klassischen Sprachen in der Geschichte, Geographie, Naturgeschichte und im Französischen unterrichtet; bei öffentlichen Schulfeierlichkeiten traten viele Schüler auf und hielten Vorträge und Gespräche, zum Theil in französischer Sprache. Zopf selbst schrieb eine „Universalhistorie“ und eine „neueste Geographie“ für den Schulgebrauch.

Der Plan, nach welchem unter dem Direktor Zopf unterrichtet wurde, ist leider verloren gegangen, doch erhält man über die Grundzüge desselben aus dem Lehrplan, welcher 1787 im Anschluss an die erprobten Einrichtungen der nächstvorhergegangenen Jahrzehnde „auf Befehl des hochachtbaren Magistrats unserer Stadt entworfen wurde“, einen genügenden Aufschluss. Nach diesem bestand die Schule aus vier Klassen und jede Klasse aus drei Ordnungen; der Schüler sollte „die drei Ordnungen gewöhnlich in drei Jahren durchlaufen, doch konnte es bei fähigern Köpfen geschwinder geschehn“. Jede Klasse wurde von einem Lehrer in 30 wöchentlichen Stunden unterrichtet, deren Vertheilung die folgende Zusammenstellung zeigt.

Unterrichtsgegenstände.	I.	II.	III.	IV.
Religion	4	4	6	6
Deutsch	2	2	2	2
Latein	8	8	13	9
Griechisch	3	3	1	—
Französisch	3	4	—	—
Englisch	1	—	—	—
Mathematik und Rechnen . .	3	3	2	2
Geographie	2	2	2	2
Geschichte	2	2	2	1
Naturkunde	2	2	2	2
Schreiben	—	—	—	6

Dazu kommen noch Gesangstunden, für die künftigen Theologen das Hebräische und für die beiden letzten Jahre Philosophie, welche statt der Geographie in zwei wöchentlichen Stunden gelehrt wurde.

Auch das Lehrziel wurde 1787 für die einzelnen Unterrichtsgegenstände und Klassen genau festgestellt, und ich erlaube mir diese Bestimmungen hier folgen zu lassen, da sie nicht blosz über unser Schulwesen in den letzten Jahrzehenden des vorigen Jahrhunderts, sondern mittelbar auch über die Einrichtungen des Direktors Zopf Aufschluss gewähren.

A. Religion.

„Der Mann, welcher mit Rechtschaffenheit seine Pflichten bei der Erziehung der Jugend zu erfüllen sucht, bemüht sich vorzüglich, unter dem göttlichen Beistande den Samen der christlichen Religion auszustreuen und die zarten Herzen der Jugend zur redlichen Gottesverehrung und Tugend zu bilden und dazu dient hauptsächlich der Unterricht in der Religion.

Beim ersten Unterricht in derselben, welcher die beiden untern Klassen begreift, werden die ersten Grundwahrheiten des Christenthums nach des Herrn Doktor Seiler's kleinem und historischem Katechismus, ferner die biblische Geschichte nach desselben kleinem biblischen Erbauungsbuch, nebst einer kurzen Geschichte der christlichen Religion bis auf unsere Zeiten vorgetragen. Die Hauptlehrsätze nebst den erklärten vornehmsten Beweissprüchen werden auswendig gelernt.

Der zweite Unterricht in der zweiten Klasse, da schon mehre mit derselben das Gymnasium verlassen, um sich mit den Geschäften ihrer eigentlichen Bestimmung abzugeben, hat zur Absicht, die Lehren des Christenthums etwas weitläufiger, als im Vorhergehenden geschehen konnte, zu entwickeln, zu den

Beweisen aus der heiligen Schrift auch die aus der Vernunft hinzuzufügen, die Lehrsätze aber gegen die herrschenden Irrthümer zu bestärken und die Pflichten des Christen sowohl in Ansehung ihres groszen Nutzens, als ihrer Nothwendigkeit und groszen Einflusses auch schon auf das Glück unseres zeitlichen Lebens darzustellen. Der Herr Prorektor thut dies nach des Herrn Dr. Seiler's kleinem Handbuche der christlichen Religion. Die Sittenlehre trägt er in einem kurzen, selbst entworfenen Begriff und besonders in moralischen Erzählungen vor. Er braucht dabei Salzmann's vortrefliches moralisches Elementarwerk.

Der letzte Unterricht in der obersten Klasse wird weitläufiger; die Schüler derselben, sind es nicht angehende Theologen, hören, wenn sie die Schule verlassen, keinen zusammenhangenden Religionsunterricht mehr. Diese müssen also die Religionswahrheiten desto gründlicher kennen lernen. Ihnen werden Seiler's compendium minus theologiae dogmaticae in usum praelectionum academicarum und Herrn Dr. Less unschätzbare Moral erklärt; sowie auch die Einleitung in die Bücher der heiligen Schrift und besonders den künftigen Theologen eine theologische Encyclopädie und Anweisung zu fruchtbarer Einrichtung des theologischen Studiums gegeben wird.

B. Wissenschaften.

1. **Mathematik.** Die Rechenkunst wird in den beiden untersten Klassen getrieben, so dass in den untersten die vier Spezies mit unbenannten und benannten Zahlen, in der dritten aber die Regeldetri nebst den Brüchen öffentlich gelehrt werden. Die schwereren Rechnungsarten von jeder Art werden im Privatunterricht von einem geschickten Rechenmeister gezeigt.

In der zweiten Klasse wird die reine Mathematik, besonders Geometrie, leicht und faslich gelehrt.

In der obern Klasse wird nach Wolf's Kompendium die reine Mathematik ausführlich und hierauf die angewandte vorgetragen.

2. **Erdbeschreibung.** Wie nützlich die Kenntnis der Oberfläche der Erde ihrem Bewohner sei, ist sichtbar. Sie soll also mitgetheilt werden.

In der untersten Klasse wird den Kindern ein Begriff von der Figur, Grösze und verschiedenen Beschaffenheit der Oberfläche der Erde gemacht. Sie lernen Europa überhaupt und Deutschland etwas genauer kennen nach Raff's Geographie für Kinder.

In der dritten Klasse wird dieser Unterricht etwas ausführlicher wiederholt nach demselben Lehrbuch.

In der zweiten wird die ganze Erde genauer beschrieben nach Fabri's Handbuch der Geographie von allen fünf Welttheilen.

In der ersten Klasse wird die neuere Geographie nach Fabri wiederholt; darauf wird die Statistik oder Kenntnis von der Staatsverfassung der europäischen Länder und zu deren Flor beitragenden Dingen nach Hrn. Dr. Büsching's Vorbereitung zur gründlichen Kenntnis der Staatsverfassung der europäischen Reiche und Republiken gelehrt. Zuletzt wird die alte Geographie, welche zum Verständnis der alten Schriftsteller unumgänglich nöthig ist, vorgetragen. Man bedient sich dabei Hummel's Handbuch der alten Erdbeschreibung zum Gebrauche der 11 grösseren D'Anvillischen Landcharten. Um diese Kenntnisse zu üben wird unterweilen ein Zeitungskollegium gehalten.

3. **Geschichte.** In der untersten Klasse schon tritt die Geschichte als Lehrerin des Menschengeschlechtes auf. Die wichtigsten Begebenheiten des Menschengeschlechtes werden den Kindern faslich erzählt und die Hauptzeitpunkte bemerkt.

Dieser Unterricht wird in der dritten Klasse erweitert. Es werden mehre Begebenheiten in den Unterricht eingeflochten. Der Lehrer thut das nach des Herrn P. Schröckh's vortreflicher allgemeinen Weltgeschichte für Kinder. Am ausführlichsten wird die Geschichte des deutschen Vaterlands, besonders des Theiles, worin wir leben, vorgetragen.

In der zweiten Klasse wird die ganze Universalhistorie umständlicher nach des höchstverdienten sel. Direktor Zopf's Grundlegung der Universalhistorie vorgetragen.

In der ersten Klasse wird dasselbe Handbuch noch einmal durchgenommen und besonders die Geschichte der Religion und Gelehrsamkeit genauer erzählt.

4. **Naturkunde.** Hierzu gehört:

a) **Naturgeschichte.** Diese wird in den beiden unteren Klassen nach Raff's schöner Natur-

geschichte für Kinder gelehrt. Besonders wird auch einige Kenntniss von der physikalischen Beschaffenheit des Menschen mitgetheilt.

In den beiden obern Klassen wird dieser Unterricht ausführlicher fortgesetzt und dabei Erleben's Anfangsgründe der Naturgeschichte gebraucht.

b) **Naturlehre.** Diese wird ebenfalls in den beiden untern Klassen nach des rühmlichst bekannten Inspektor Schmahling's Naturlehre für niedere Schulen, so weit es die Fassungskräfte der Kinder erlauben, vorgetragen.

In der zweiten Klasse wird ein ausführlicher, schon mehr auf die Gesetze der Mathematik und auf Erfahrungen und Versuche gegründeter Unterricht in dieser Wissenschaft nach obgedachtem Buche ertheilt.

In der obersten Klasse werden Erleben's Anfangsgründe der Naturlehre mit Zusätzen von Lichtenberg genauer erläutert.

5. **Philosophie** im eingeschränkten Verstande. Schon in der zweiten Klasse wird der Anfang gemacht, der Jugend einigen Begriff von den Materien der Weltweisheit und der Art ihrer Beweise zu machen, damit sie nachher einen weitläufigern Vortrag hierüber desto besser fassen könne. Hauptsächlich wird eine kurze Sokratische Logik vorgetragen.

In der ersten Klasse wird das vortrefliche Feder'sche Handbuch der Logik und Metaphysik faslich erläutert, und alsdann die philosophische Moral und das Recht der Natur nach einem eigenen kurzen Entwurfe vorgetragen. Auch werden in dieser Klasse wöchentlich Disputirübungen angestellt.

C. Künste.

Hierzu gehört:

1. **Die Schreibkunst.** Diese wird in den beiden untern Klassen getrieben. In der untern Klasse schreibt der Lehrer den Kleinen selbst vor; die Größern haben auf Pappe geklebte Vorschriften vor sich. Es wird auch zugleich auf Orthographie gesehen.

In der dritten Klasse lässt der Lehrer die diktirten oder ausgearbeiteten deutschen und lateinischen Stücke sauber und schön abschreiben und sieht bei der Korrektur zugleich auf Kalligraphie und Orthographie.

Auch in der obern Klasse sieht man auf Schönheit der Schriftzüge.

2. **Das Zeichnen.** Hierin kann man privatim guten Unterricht erhalten.

3. **Die Tonkunst.** Im Singen wird nicht nur in gewissen Stunden öffentlich, sondern auch privatim Unterricht ertheilt. In der Instrumental-Musik aber wird privatim auf dem Klavier, der Flöte, der Violine und verschiedenen anderen Instrumenten der schönste Unterricht gegeben, so wie auch wöchentlich einmal von Musikfreunden Concert gehalten wird, wo zur Uebung erwünschte Gelegenheit ist.

4. **Das Tanzen.** Dies zu lernen, finden sich auch häufig sehr gute Gelegenheiten.

D. Sprachen.

1. **Deutsche Sprache.** Unter allen Sprachen, die man auf Schulen lernen soll, steht gewiss unsere Muttersprache, die jezt so vervollkommnet worden, dass sie keiner andern Sprache an Reichthum und Schönheit weicht, mit Recht oben an. — Das gründliche Studium der deutschen Sprache muss also auf unsern vaterländischen Schulen vorzüglich getrieben werden. Zu dem Ende werden die Schüler in der untersten Klasse nicht nur im deutlichen und richtigen Lesen, sondern auch in der Rechtschreibung und in der richtigen Bildung der Deklinationen und Konjugationen geübt. Es werden ihnen ferner gute prosaische Aufsätze und leichte poetische Stücke aus unsern besten Prosaisten und Dichtern vorgelesen, erklärt, und die bequemsten von einigen Schülern auswendig gelernt und deklamirt. Die Geübtern fangen an, vorerzählte Geschichten, kleine Briefe u. dgl. selbst aufzusetzen, welche vom Lehrer durchgesehen und verbessert werden. Man braucht dabei auszer den besten deutschen Original-Schriftstellern Adelung's deutsche Sprachlehre und Boden's neuen berlinischen Briefsteller für das gemeine Leben.

In der dritten Klasse werden obige Uebungen in der Muttersprache fortgesetzt, nur dass die schriftlichen Uebungen schwerer werden. Die Schüler verfertigen Aufsätze von historischen Erzählungen, welche in der Geschichtslektion dagewesen, desgleichen von geographischen, naturhistorischen, ihnen jedesmal be-

kannten Merkwürdigkeiten; schreiben Briefe über Materien, welche innerhalb ihres Kreises sind, und geben dadurch, dass sie solche an Personen, verschieden an Stand und Aemtern, richten, Gelegenheit, Titulatur und dergleichen Briefformalien beizubringen. Manchmal wird ein Thema eines Briefs gegeben, welcher ausgearbeitet in Gellert's oder Stockhausen's Sammlung steht und nach der Korrektur der Aufsätze vorgelesen und das vorzüglich Schöne entwickelt wird. Auch werden etwas schwerere Stücke aus Prosaisten und Dichtern unserer Nation erklärt, einige auswendig gelernt und deklamirt. — Man braucht die obigen Bücher.

In der zweiten Klasse werden die Schönheiten unserer Sprache mehr und mehr entwickelt und nach gegebenen Entwürfen kleine Ausarbeitungen allerlei Art gemacht. Manchmal wird ein schönes Stück eines lateinischen Autors, das gehörig erklärt worden, zu Hause übersezt und öffentlich durchgesehen. Es wird fleiszig deklamirt. Auch wird die deutsche Grammatik nochmals genauer erklärt und das Nöthigste aus der Rhetorik entwickelt.

In der obersten werden ebenfalls alle Arten deutscher Aufsätze von den studierenden Jünglingen geliefert. Es verfertigen dieselben grözere historische Erzählungen; Briefe; Beschreibungen von Gegenden, Städten, Ländern; Schilderungen von groszen ihnen bekannten Männern; Lob von preiswürdigen Dingen; Abhandlungen und förmliche Reden; Gedichte; — alles dies nach Skizzen, welche ihnen der Lehrer gibt. Sie werden meistentheils zu Hause gearbeitet, auch so verbessert, oft öffentlich vorgelesen oder auswendig deklamirt.

Auch wird Aesthetik, Rhetorik, Dichtkunst, Geschichte der schönen Wissenschaften besonders, zu verschiedenen Zeiten vorgetragen.

Bei der Lesung der Alten macht man auf ihre Schönheit und Vortreflichkeit in Gedanken und Ausdruck aufmerksam und sucht so auch die glückliche Bearbeitung eines Gegenstandes in der Muttersprache zu erleichtern.

2. **Lateinische Sprache.** Mögen doch einige in unsern Zeiten diese Sprache selbst für einen Gelehrten ganz entbehrlich halten, weil man ja über alle Künste und Wissenschaften unterrichtende Schriften in unserer Sprache hätte; so bleibt doch der Nutzen derselben, da die Alten, die Meister der Kunst, und unzählige Neuere in dieser Sprache unsterbliche höchst schätzbare Werke geschrieben und da sie noch immer die allgemeine Sprache der Gelehrten ist, zu sichtbar und einleuchtend, als dass man sie nicht auf den Schulen gründlich treiben muss. Auch selbst für den Weltmann, wenn er auch gleich kein Gelehrter ist, ist einige Kenntnis derselben sehr nützlich und nothwendig.

Aber freilich muss die Sprache oft durch die Methode ein Eckel werden, wenn man bloz Wörter aufsucht und elende Phrasen zusammensetzt, ohne auf den Geist der Sprache, ohne auf die vortreflichen Gedanken des Schriftstellers die Jugend aufmerksam zu machen. Ohne nun gerade der Methode einiger Reformatoren im Erziehungswesen zu folgen, der Jugend alles spielend und so auch diese Sprache erlernen zu lassen: so werden sich die Lehrer unserer Schule doch eifrigst bemühen, den Unterricht in dieser Sprache der Jugend leichter und angenehmer zu machen, ohne der nöthigen Gründlichkeit zu schaden. Dies wird also geschehen.

In der untersten Klasse werden die Schüler, nachdem sie das Lateinische lesen gelernt, zuerst in den Deklinationen der regulären Nennwörter, der Adjektiven und Substantiven geübt und sodann unverzüglich in den Konjugationen der regulären Zeitwörter. Gleich nach diesen Kenntnissen schreitet man zur Uebung im Uebersetzen, wozu man Langen's Gespräche braucht. Man sieht hierbei auf die Erhaltung und Uebung der Deklinations- und Konjugationskenntnisse; theils sucht man auf die gewöhnlichsten Verbindungsarten dieser Sprache aufmerksam zu machen; theils sucht man beim Uebersetzen an ein reines Deutsch zu gewöhnen; theils müssen die Schüler die Wörter ihres Pensums zu Hause aufschlagen, aufschreiben und zum Beweis ihrer Vorbereitung zur Schule bringen.

Zur Erhaltung eines Vorraths von Wörtern, sowie zur Uebung des Gedächtnisses, werden einige grammatische Regeln, nachdem sie vorher erklärt worden, sowie auch die Wörter aus dem Pensum und einige aus dem Cellarius auswendig gelernt.

Die dritte Abtheilung gebraucht den vom sel. Direktor Zopf besorgten Auszug aus der Langischen Grammatik; die zweite und erste aber die grözere Langische Grammatik.

Man wird auch indes mitunter durch kleine lateinische Spiele und andre Erfindungen der neuern Erzieher die Erlernung dieser Sprache angenehm zu machen suchen.

In der dritten Klasse wird auf diesem ersten Unterricht fortgebauet. Buschingii liber latinus, Corn. Nepos, Sulpitius Severus, Ciceronis epistolae selectae, Catonis disticha und Phaedri fabulae aesopicae werden übersezt, erklärt, die syntaktischen Regeln angeführt, und ihre Anwendung durch geschickte Redensarten gelehrt. Es werden auch ganz kleine deutsche Aufsätze in's Lateinische übersezt; auch macht man sich lateinische Wörter und die Hauptregeln der Grammatik ferner bekannt, wobei man Langen's gröszere Grammatik gebraucht.

In der zweiten Klasse werden Fischeri selectae e profanis scriptoribus historiae, Justinus, Valerius, Maximus, Curtius, Julius Caesar und Ciceronis epistolae ad familiares unter den Prosaisten; unter den Dichtern aber Ovidii Tristia ex Ponto und die leichtesten Stücke aus desselben Metamorphosen gelesen. Man macht noch immer mehr mit dem Latein bekannt, übt den Stil und sucht durch allerlei Kunstgriffe zum Lateinsprechen anzuleiten.

In der ersten Klasse werden Cicero's Schriften gelesen, vornehmlich seine Reden, seine Schrift vom Wesen der Götter und seine vortreflichen Bücher von den menschlichen Pflichten; ferner Sallust, Livius, Svetonius, Plinius der jüngere und Tacitus unter den Prosaisten; unter den Dichtern Horaz, Virgil, Terenz, Ovid, Catull, Tibull, Propertius und Plautus philologisch, kritisch und ästhetisch erklärt.

Es werden häufig lateinische Aufsätze gemacht und revidirt, auch wiederholte Uebungen im Lateinsprechen angestellt.

3. **Griechische Sprache.** Diese wird natürlicher Weise nur mit denen getrieben, welche sich dem gelehrten Stande widmen, da sie dem Theologen, dem Arzte, und selbst zuweilen dem Rechtsgelehrten brauchbar ist.

Es wird der Anfang mit derselben gemacht in der dritten Klasse, wo nach Anleitung der Hallischen Grammatik zuerst das Lesen, die Deklinationen und Konjugationen gelernt werden und hernach etwas aus dem Evangelium Johannes übersezt wird.

Diese erhaltenen Kenntnisse werden in der zweiten Klasse fortgesetzt und geübt in Lesung der Evangelisten im Grundtexte, der Fabeln des Aesops und des Paläphatus vom Unglaublichen.

In der ersten Klasse wird das ganze neue Testament in der Grundsprache, die Gesner'sche Chrestomathie, Xenophon's Cyropädie und Denkwürdigkeiten des Sokrates, sowie auch Homer's unsterbliche Werke gelesen.

Als unumgängliche Hilfsmittel zur Lesung der Autoren in beiden Sprachen werden auch

a) in der zweiten Klasse die Mythologie und

b) in der ersten Klasse die griechischen und römischen Alterthümer nebst einer Litterärsgeschichte, die Schriftsteller beider Sprachen betreffend, vorgetragen.

4. **Hebräische Sprache.** Dem künftigen Theologen wird diese in zwei Ordnungen vorgetragen.

Die zweite Ordnung lernt die Anfangsgründe der hebräischen Sprache nach der Dederich-Hezelschen Grammatik und übersezt alsdann das erste mosaische Geschichtsbuch.

Die erste Ordnung liest die übrigen prosaischen und poetischen Bücher des alten Testaments in Verbindung mit den 70 Dolmetschern, so weit die Zeit zureicht.

5. **Französische Sprache.** Auch diese wird in zwei Ordnungen gelehrt.

Die zweite lernt das Lesen, Dekliniren und Konjugiren nach der Peplier'schen Sprachlehre und macht in dem Gedikkischen Lesebuche den Anfang mit Uebersetzen. Auch übt sie sich im Reden.

Die erste liest die von Schummel herausgegebene Mille et une nuit, les Aventures de Telemaque, Voltaire, histoire de Charles XII und übt sich im Reden und in eigenen Aufsätzen in dieser Sprache. Man liest auch die cöllnische französische Zeitung.

6. **Englische Sprache.** In dieser soll auch ein kleiner Anfang nach Moritz englischer Sprachlehre für die Deutschen in Uebersetzung von Thomsons english miscellanies gemacht werden."

Während einerseits seit dem Anfange des 18. Jahrhunderts die realen Wissenschaften, Geschichte, Geographie, Naturkunde, in den Lehrplan der Schulen und zwar namentlich durch den großen Einfluss der Francke'schen Stiftungen aufgenommen wurden, machte sich andererseits die Ansicht geltend, dass die Schulen überhaupt bis dahin nur für die dem gelehrten Stande gewidmeten Knaben angemessen eingerichtet gewesen seien und dass bei der Ausbildung der übrigen ebenso die Rücksicht auf den künftigen Beruf maßgebend sein müsse. Der Rektor Gesner in Rotenburg schrieb 1720: „Die eine Klasse, welche nicht studiert, sondern entweder ein Handwerk oder den Soldatendienst erwählt, muss man im Schönschreiben, Rechnen, Mathesis, Briefschreiben, Geographie, Weltbeschreibung und Historie unterrichten. Die andere Klasse machen die Studierenden aus“. In derselben Ueberzeugung suchte Chr. Semler, Prediger in Halle, 1709 eine „mathematische und mechanische Realschule“ einzurichten, nachdem die Königliche Sozietät der Wissenschaften seinen Plan als eine „thunliche, löbliche und rathsame Sache“ und auch die bedeutendsten Professoren der Universität Halle denselben empfohlen hatten. Die Schule hatte aber nur kurzen Bestand und ein zweiter Versuch, welchen Semler 1739 unternahm, misslang in gleicher Weise. Dennoch wurde seitdem auch an anderen Orten versucht, ähnliche Schulen zu gründen; unter diesen ist für Preuzen die wichtigste die 1747 in Berlin gestiftete Realschule. Ihr Gründer, Joh. Jul. Hecker, wurde geboren den 7. Nov. 1707 zu Werden a. d. Ruhr, wo sein Vater, Rektor Bernh. Hecker, Lehrer der evangelischen Gemeinde war*). Von seinem vierzehnten Jahre an besuchte er das hiesige Gymnasium unter dem Direktor Zopf, welcher ihn sehr lieb gewann, bezog dann zu Ostern 1726 die Universität Halle, wo er noch A. H. Francke's letzte Rede hörte und durch dieselbe in der Wahl des theologischen und pädagogischen Berufes befestigt wurde. Seine Studien waren sehr vielseitig, denn er verlegte sich nicht allein auf Theologie und Pädagogik, sondern hörte auch naturwissenschaftliche und medizinische Vorlesungen. Als er kaum das 22. Lebensjahr vollendet hatte, trat er als Lehrer an dem Francke'schen Pädagogium ein und widmete sich hier der Jugendbildung in rastloser pädagogischer und literarischer Thätigkeit. Der Umfang seines Unterrichtes war sehr weit: „er lehrte Latein, Griechisch, römische Alterthümer, Hebräisch, Deutsch, Religion, Geschichte, Arithmetik, Botanik, Anatomie, Physiologie, Chemie und Materia medica, und weil ein so weit gehender realer Unterricht noch neu war, gab er 1732 *Lineamenta anatomiae*, 1733 Einleitung in die Botanik, und 1734 eine Betrachtung des menschlichen Körpers nach der Anatomie und Physiologie heraus“**). Nach sechsjähriger erfolgreicher Lehrerthätigkeit in Halle, wurde er 1735 an das Militär-Waisenhaus zu Potsdam als Prediger, Lehrer und Schulinspektor, und vier Jahre später als erster lutherischer Prediger an die Dreifaltigkeitskirche zu Berlin berufen. In der letztern Stellung machte er die Verbesserung des Volksschulwesens, für welches bis dahin so gut wie nichts geschehen war, zu seiner ersten Aufgabe, und dann unternahm er die Gründung seiner „ökonomisch-mathematischen Realschule“, welche 1747 am 9. Mai eröffnet wurde. Der Erfolg war ein überraschender: die Kuratoren der Dreifaltigkeitskirche waren ganz auf Hecker's Seite mit dem grössten Theile der Berliner; Friedrich der Grosse liesz ihn zu sich rufen, um ihm über die neue Gründung seine Freude auszusprechen, und ernannte ihn zum Ober-Konsistorialrath; die Frequenz stieg in kurzer Zeit ausserordentlich, sie zählte 1748 schon 808 Zöglinge. Der Ruf der Anstalt war weit verbreitet, Schulmänner kamen aus der Ferne, um ihre Einrichtung kennen zu lernen; die an derselben gebildeten Lehrer waren sehr gesucht und auch an anderen Orten wurden ähnliche Schulen gegründet.

Die neue Schule sollte eine Universal-Unterrichtsanstalt für die Jugend aller Stände und beider Geschlechter werden. Auf der Realschule im engern Sinne sollten ihre Ausbildung diejenigen jungen Leute finden, „welche dem Studium nicht eigentlich gewidmet sind, und die wir dennoch zur Feder, zur Handlung, zum Pachten, zum Wirthschaften auf dem Lande, zu schönen Künsten, zu Manufakturen u. s. w. fähig und tüchtig finden“. Der Grundsatz, dass für das Leben und nicht für die Schule zu lehren und zu lernen sei, wurde in seiner engsten Bedeutung zur Geltung gebracht: überall ward das wirkliche Leben zum Ausgangspunkt des Unterrichts genommen und Kenntnisse, welche unmittelbar ver-

*) Nach einer Mittheilung des Herrn Pfarrers Hempel in Werden.

***) F. Ranke in Schmid's Enzyklopädie.

werthet werden können, als Ziel des Unterrichtes erstrebt. Um den Unterricht zu veranschaulichen, wurden grosse Sammlungen der mannigfachsten Art angelegt; ausserdem wurden die Werkstätten der Fabrikanten und Handwerker besucht und die Meisterstücke in der Schule vorgezeigt und besprochen. Ferner hatte die Realschule eine Maulbeerpflanzung für den Seidenbau, einen botanischen Garten, eine Buchhandlung und Buchdruckerei, in der eine Zeit lang eine besondere Zeitung für die Schüler gedruckt wurde.

„Von dem Lehrplan war nichts ausgeschlossen, was das bürgerliche Leben fördert oder dem Menschen als solchem unentbehrlich ist. Im Vordergrund steht die Religion. Ein nicht minderes Gewicht wird auf die Muttersprache gelegt, namentlich auf Redekunst und Epistolographie; auch die alten Sprachen wurden in den Kreis aufgenommen, nicht bloss die lateinische, sondern auch die griechische und hebräische; die neueren aber wurden eingeborenen Lehrern übergeben, Franzosen, Engländern, Italienern; zu den Wissenschaften, welche schon üblich waren, wie Mathematik, Physik, Geschichte, Geographie, tritt Alles hinzu, wozu irgend ein Bedürfnis vorhanden war, wie Civil- und Militärbaukunst, Bergwerkskunde, Genealogie, alles dies, um die Schüler mit den bisher gewonnenen Resultaten bekannt zu machen. Zu den mechanischen Fertigkeiten, Schreiben, Zeichnen, Singen, kam hier ein eigentlich musikalischer Lehrgang, Glasschleifen, Drechseln, Pappen, Lackieren und anderes hinzu*)."

So verfiel Hecker im Gegensatze zu der Geringschätzung, mit welcher das reale Wissen Jahrhunderte lang betrachtet wurde, in den entgegengesetzten Fehler, indem er es unternahm, in der Schule die praktische Berufsthätigkeit zu lehren.

In der Zeit des Unglücks und der Demüthigung, welche Preussen im Anfange dieses Jahrhunderts durchmachte, gelangte man auch zu der Einsicht, dass die Erziehung des Bürgerstandes und des Volkes im Allgemeinen nach höhern und edlern Grundsätzen geleitet werden müsse. Wiederum war es die von J. J. Hecker gegründete Anstalt zu Berlin, welche zuerst eine solche Einrichtung erhielt, dass sie den Anforderungen des bürgerlichen Berufslebens genügte, ohne die Grundlage der freien Menschenbildung aufzugeben.

Unter ihrem zweiten Direktor Silberschlag war diese Anstalt 1769 in drei Abtheilungen gesondert worden, von denen er die erste Pädagogium, die zweite Kunstschule, die dritte deutsche oder Handwerkerschule nannte. Das Pädagogium, eine eigentliche Gelehrtenschule, wurde 1797 bei Gelegenheit des 50jährigen Jubiläums der Anstalt zu einem Gymnasium erhoben, und demselben ein Zuschuss aus der Königl. Kasse und ein Neubau sowie die besten Lehrkräfte zugewandt. Dagegen verkümmerte die eigentliche Realschule, damals Kunstschule genannt, weil es ihr an Mitteln zur Gewinnung tüchtiger Lehrer und an einer bewährten innern Einrichtung fehlte. Sie war zu einer gewöhnlichen Elementarschule und zu einer Vorschule des Gymnasiums herabgesunken, als Aug. Spilleke 1821 die Leitung der drei verbundenen Schulen übernahm. Dieser war überzeugt von der Nothwendigkeit der Realschule im Allgemeinen und es gelang ihm durch eine tiefere Auffassung ihrer Aufgabe, die innere Einrichtung derselben vollständiger und schärfer zu bestimmen. „In seiner Schrift über die Bürgerschule weist er den Bildungstrieb als etwas gleich Ursprüngliches neben dem Triebe des Erkennens in der Einheit der menschlichen Natur nach, und dass es das höchste Ziel sei, nach welchem ein Volk in seiner Bildung streben solle, beide Richtungen in gleicher Vollkommenheit in seinen Gliedern lebendig werden zu lassen. Indem nach seiner Ansicht die Realschule in demselben Verhältnisse einer allgemein vorbereitenden Ausbildung, welche das Gymnasium für die Universität gibt, zur Kunstakademie oder polytechnischen Schule stehen sollte, konnte er sie nicht dem Gymnasium unterordnen: sie stand vielmehr in gleicher Würde neben demselben, und jemehr dies Verhältnis anerkannt wurde, desto mehr erreichte er den Vortheil, die Ueberfüllung besonders der mittleren Klassen des Gymnasiums zu verhüten, und diesem selbst durch Ausscheidung aller fremdartigen Elemente die ungestörte Verfolgung seiner eigenthümlichen Zwecke zu sichern.“

„Aus der Erkenntnis und Feststellung des Principis folgte mit gleicher Nothwendigkeit die Wahl der einzelnen Unterrichtsgegenstände, in welcher man oft nur Willkür zu sehen meinte. Naturkunde und demnächst Mathematik bestimmen sich selbst als Hauptobjekte einer Realschule; und da alle Kultur ein

*) F. Ranke in Schmid's Enzyklopädie.

Werk der Gemeinsamkeit ist, ergibt sich der Unterricht in den neuern und der Muttersprache, sowie in der Geschichte und Geographie, als daneben erforderlich; der Formensinn wird durch Zeichnen und Modellieren gebildet; die höchsten Beziehungen des Menschen endlich umfasst die Religion, eine Schutzwehr gegen jede niedrige Ansicht und Behandlung des Lebens“^{*)}.

Durch Spilleke's Schriften über Unterrichts- und Schulwesen wurde die innere Einrichtung der Berliner Realschule auch allen ähnlichen Anstalten zugänglich gemacht und dadurch die Entwicklung der Realschulen im Allgemeinen sehr gefördert.

Nachdem so für die innere Einrichtung eine feste Grundlage gewonnen war, nahmen die Realschulen einen raschen Aufschwung und sicherten sich die Anerkennung ihres Strebens bei den Behörden und den Bürgern. Vom Königl. Unterrichts-Ministerium wurde 1832 durch die vom Geh. Reg.-Rath Dr. Kortüm ausgearbeitete „Vorläufige Instruktion über die an den höhern Bürger- und Realschulen anzuordnenden Entlassungs-Prüfungen“ den Realschulen ein bestimmtes Lehrziel aufgestellt und die vorherige Unbestimmtheit über Wahl und Masz des Lernstoffs beseitigt. Zugleich wurden mit dem Zeugnisse der Reife wichtige Vortheile verbunden, namentlich die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienste, sowie zum Eintritte in das Post-, Forst- und Baufach. Die Instruktion zeichnete sich auch noch dadurch aus, dass sie in jener Zeit, wo die Realschulen zahlreich entstanden, aber ihre innere Einrichtung noch in der Ausbildung begriffen war, sich spezieller Vorschriften enthielt und den einzelnen Anstalten eine selbständige Entwicklung gestattete.

Diese Selbständigkeit war gefährdet, als im Jahre 1849 die vom Minister v. Ladenberg berufene Konferenz von Schulmännern sich über die Einrichtung der höhern Schulen dahin einigte, dass Gymnasium und Realschule einen gemeinsamen, drei Klassen umfassenden, Unterbau haben und auf demselben sich das Obergymnasium und Realgymnasium erheben solle. Doch der Plan kam nicht zur Ausführung, Gymnasium und Realschule behielten ihre Einrichtung. Bald nachher, von 1850 an, ergingen vom Ministerium des Handels u. s. w. Verfügungen, welche anfangs die Realschulen nöthigten, einen zweijährigen Kursus in Prima und Sekunda einzurichten, und nachher die Berechtigungen der Realschüler für mehre Zweige des öffentlichen Dienstes herabdrückten. Hierdurch wurde das Gedeihen mancher Realschulen, deren Schüler sich nicht selten dem Berg-, Bau- oder Postfache widmeten, bedroht, während es diejenigen, welche nur die Ausbildung des gewerbetreibenden Bürgerstandes zu ihrer Aufgabe machten, weniger berührte.

Das Königl. Unterrichts-Ministerium hatte inzwischen auf Grund der Schulmänner-Konferenz vom Jahre 1849 und der Gutachten von den Provinzial-Behörden und Realschul-Direktoren eine vollständige Neugestaltung des gesamten Realschulwesens vorbereitet, welche unter dem 6. Oktober 1859 als Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung der Real- und höhern Bürgerschulen erschien und einen neuen Abschnitt in der Geschichte dieser Anstalten eröffnete.

Die der neuern Richtung angehörigen Schulen werden dadurch nach dem Ziele ihres Unterrichts zunächst in sechsklassische Realschulen und in höhere Bürgerschulen mit einer geringern Anzahl von aufsteigenden Klassen unterschieden. Unter den Realschulen sind wieder diejenigen, welche dem Latein in allen Klassen neben den neueren Sprachen eine überwiegende Bedeutung einräumen und in beiden oberen Klassen einen zweijährigen, also im Ganzen einen achtjährigen Kursus haben, durch einige Berechtigungen für den Statsdienst als Realschulen erster Ordnung ausgezeichnet. Die Realschulen zweiter Ordnung können ihren Lehrplan einfacher und einheitlicher einrichten, da sie nicht gehalten sind, das Latein in denselben aufzunehmen; sie haben nur in Prima einen zweijährigen also im Ganzen einen siebenjährigen Kursus.

Fast alle Realschulen suchten in die erste Ordnung aufgenommen zu werden, so dass unter den 65 in Preuzen bestehenden Realschulen überhaupt nur 13 und in Rheinland-Westfalen auszer unserer Schule nur die zu Krefeld der zweiten Ordnung angehört. Dennoch machen von den Berechtigungen, durch welche die erste Ordnung ausgezeichnet ist, nur sehr wenige Realschüler Gebrauch: im Sommersemester 1863 wurden an den 9 rheinischen Realschulen erster Ordnung 2267 Schüler unterrichtet, und nur 16

*) Wiese, Spilleke's Leben.

machten im Herbste desselben Jahres die Entlassungs-Prüfung; wiederum waren unter diesen Abiturienten nur 5, denen in ihrem gewählten Berufe die Vorrechte der ersten Ordnung zu Statten kamen.

Die älteste Realschule in den Rheinlanden, nämlich die zu Köln, wurde 1828 gegründet. So wie das Bürgerthum erstarkte, folgten die Städte Elberfeld, Aachen, Düsseldorf u. s. w. diesem Beispiele. Auch hier in Essen war die Ansicht, dass bei der Jugendbildung die Anforderungen des bürgerlichen Berufes neben den altklassischen Studien berücksichtigt werden müssten, seit langer Zeit allgemein vorherrschend und stand in Verbindung mit der Erinnerung an die Blütezeit des hiesigen evangelischen Gymnasiums, an welchem seit dem Eintritt des Direktors Zopf in den Realien und im Französischen und seit 1787 auch im Englischen unterrichtet wurde. Da die städtischen Mittel aber in den ersten Jahrzehnden dieses Jahrhunderts nicht erlaubten, eine selbständige Realschule zu gründen, so hoffte man, das Ziel durch Verbindung von Realklassen mit dem hiesigen Gymnasium zu erreichen. Ein Beschluss des hiesigen Stadtraths vom 7. Nov. 1835 bestimmte, dass der Beitrag von 300 Thlr. zur Anstellung des sechsten ordentlichen Lehrers nur unter der Bedingung zu bewilligen sei, „dass beim Gymnasium eine Realklasse eingerichtet werde“. In dem Programm von 1837 berichtet der damalige Direktor des hiesigen Gymnasiums, Herr Dr. Savels, dass man darüber verhandelt habe, durch Einrichtung von Realklassen neben den Gymnasialklassen dem von einem achtbaren Theile der Bürger ausgesprochenen Wunsche zu willfahren. Da indes die erforderlichen Mittel nicht zu beschaffen waren, so wurde von da an der französische Unterricht in Sexta neben dem Latein begonnen und durch alle Klassen des Gymnasiums fortgeführt. Dieser Behelf konnte selbst das Französische nicht wesentlich fördern, und musste im Allgemeinen als ein Fehler bezeichnet werden, da er die Einheit des Lehrplans störte und den Schülern in der untersten Klasse die Aufgabe stellte, die Anfangsgründe von zwei schweren fremden Sprachen zugleich zu lernen. Daher wurde in den folgenden Jahren immer wieder von Neuem darauf hingewiesen, dass auch hier für die Ausbildung der einem bürgerlichen Berufe gewidmeten Jugend gesorgt werden müsse. Endlich im Jahre 1861, als Gewerbe und Verkehr sich in überraschender Weise entfalteten und auch die fortdauernde Entwicklung in sicherster Aussicht war, wurde am 9. Februar von den Gemeindeverordneten der Ausschuss gewählt, in dessen Berathungen die Grundlage für unsere Schule gewonnen wurde. Die Mitglieder dieses Ausschusses waren ausser dem Herrn Bürgermeister Lindemann die Herren Dr. Hammacher, Fr. Funke, Kreisrichter Heintzmann und Ed. Lührmann. Alle waren einmüthig der Ansicht, dass in unserer Stadt die Gründung einer Lehranstalt für die Ausbildung zu den bürgerlichen Berufsarten nicht länger aufgeschoben werden dürfe; aber bei der Frage, ob einer Realschule erster Ordnung oder zweiter Ordnung oder einer höhern Bürgerschule unter den hiesigen Verhältnissen der Vorzug gebüre, gingen die Ansichten auseinander, und es wurde beschlossen, den Herrn Gallenkamp, Direktor der städtischen Gewerbeschule zu Berlin, welcher sowohl mit dem Lehr- und Bildungsziel der verschiedenen Lehranstalten als mit den Verhältnissen der Stadt Essen bekannt ist, um ein Gutachten zu ersuchen. Herr Gallenkamp kam diesem Wunsche nach, sprach seine Ueberzeugung dahin aus, dass auf der Realschule zweiter Ordnung die Zukunft des Realschulwesens beruhe und bewies durch eingehende Erörterung der in Betracht kommenden Verhältnisse, dass besonders für Essen, wo ein Gymnasium besteht, die Realschule zweiter Ordnung in jeder Beziehung vorzuziehen sei. Auf Grund dieses Gutachtens wurde nun für die zu gründende Realschule zweiter Ordnung das Statut, der Etat und der Lehrplan entworfen und am 24. April 1863 der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegt, welche überall der Ansicht ihres Ausschusses beitrug. Auch von den Königl. Behörden wurden die vorgelegten Entwürfe nach Abänderung einiger Bestimmungen von geringerer Bedeutung unter dem 24. Oktober 1863 genehmigt. Somit war nun die äuszere Stellung sowohl als die innere Einrichtung der neuen Lehranstalt in folgender Weise festgestellt:

Statut

der in der Stadt Essen zu gründenden Realschule.

§. 1.

Die in der Stadt Essen zu gründende Realschule erhält sechs aufsteigende Klassen, und dauert der Kursus in der Sexta, Quinta und Quarta, und in der Regel auch in der Tertia und Sekunda je ein Jahr, in der Prima zwei Jahre. — Die Realschule ist eine Realschule zweiter Ordnung nach Maszgabe der Unterrichts- und Prüfungsordnung vom 6. Oktober 1859. — Der Unterricht im Lateinischen ist von dem Lehrplane der Schule ausgeschlossen; dagegen hat die Schule die Aufgabe, in allen übrigen Unterrichtsgegenständen alle Anforderungen zu erfüllen, welche nach §. 2. des Prüfungsreglements vom 6. Oktober 1859 an eine Realschule erster Ordnung gestellt werden.

§. 2.

Die Stadtgemeinde Essen unterhält die Schule und übt sämtliche Patronatsrechte über dieselbe, vorbehaltlich des den Statsbehörden zustehenden Oberaufsichtsrechts aus. Zur Mitwirkung bei der Verwaltung und dem Unterricht der Schule sind alle christlichen Konfessionen gleich berechtigt, und ist die Wahl zum Lehrer der Anstalt und zum Mitgliede des Kuratoriums unabhängig von der Konfession, zu welcher der Gewählte sich bekennt. — Der christliche Religions-Unterricht erfolgt jedoch für die Schüler einer jeden Konfession durch einen derselben Konfession angehörenden Lehrer.

§. 3.

Als Organ der Stadt bei Ausübung der Patronatsrechte und Verwaltung der Schule wird ein aus sieben Mitgliedern bestehendes Kuratorium eingesetzt. — Der Bürgermeister und der Direktor der Anstalt gehören von Amtswegen zu seinen Mitgliedern mit voller Stimmberechtigung. — Der Bürgermeister kann indes mit seiner Vertretung im Kuratorium ein für allemal einen Beigeordneten beauftragen. Die fünf übrigen wählt die Stadtverordneten-Versammlung aus ihrer Mitte oder aus der Bürgerschaft. — Alljährlich Ende des Jahres scheidet das der Dienstzeit nach älteste Mitglied aus. Die ersten vier Male entscheidet über den Austritt das Loos. Die ausscheidenden Mitglieder sind wieder wählbar. Den Vorsitz im Kuratorium führt der Bürgermeister oder der denselben ständig vertretende Beigeordnete. Für die Fälle einer vorübergehenden Verhinderung desselben wird ein stellvertretender Vorsitzender alljährlich zu Anfang des Jahres von dem Kuratorium aus seiner Mitte erwählt.

§. 4.

Das Kuratorium steht unter der unmittelbaren Aufsicht der Königlichen Regierung. Denselben steht die Wahl des Direktors und der Lehrer der Anstalt, vorbehaltlich der Genehmigung der Statsbehörde zu. Im Uebrigen ist dasselbe bei Ausübung der Patronatsrechte der Stadt und Leitung der Verwaltung folgenden Beschränkungen unterworfen:

a) Die Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung ist erforderlich zur Feststellung des Etats, Bewilligung auszeretatsmäßiger Ausgaben, sofern dadurch die Grenzen des Extraordinariums des Spezialschuletats überschritten werden, insbesondere zur Kreirung neuer Lehrstellen, neuer Klassen, zur Bewilligung von neuen Gehältern, Gehalts-Erhöhungen und Remunerationen, ferner zur Festsetzung oder Abänderung der Schulgeldsätze und zur Niederschlagung von Schulgeldern, die bereits für exekutorisch erklärt sind.

b) Die Jahresrechnung wird durch den Bürgermeister der Stadtverordneten-Versammlung zur Prüfung, Feststellung und Entlastung vorgelegt. — Die näheren Bestimmungen über den Geschäftsgang des Kuratoriums werden einer später festzustellenden Instruktion vorbehalten.

§. 5.

Die an der Schulanstalt definitiv angestellten Lehrer sind pensionsberechtigt. Die Höhe der Pension, welche die Stadt Essen den Lehrern zu zahlen hat, bestimmt sich nach der Verordnung vom 28. Mai 1846 über die Pensionierung der Lehrer an höheren Lehranstalten und soll dabei der §. 13. statt des §. 14. zur Anwendung kommen. — Auch soll in Betreff der Bildung eines Pensionsfonds der Allerhöchste Erlass vom 13. März 1848 zur Anwendung kommen.

§. 6.

Zu geeigneter Zeit soll mit der Realschule verbunden werden eine Vorschule von zwei Klassen mit je einjährigem Lehrkursus, welche den Zweck hat, zur Erlernung der für den Eintritt in Sexta erforderlichen Elementarkenntnisse Gelegenheit zu geben. — Dieselbe steht ebenfalls unter der Leitung des Direktors der Realschule und unter der Aufsicht und Verwaltung des Realschul-Kuratoriums.

Ausserdem wird die städtische Handwerker-Fortbildungsschule so lange der Leitung des Realschuldirektors und Kuratoriums unterworfen, bis dieselbe zu einer Gewerbeschule erweitert werden möchte.

§. 7.

Abänderungen des Statuts können nur durch die Stadtverordneten-Versammlung nach Anhörung des Kuratoriums beschlossen werden und bedürfen der Genehmigung der Königlichen Regierung.

L e h r p l a n.

Lehrgegenstände.	Wöchentliche Stundenzahl in						Summe.
	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.	
Religion	3	3	2	2	2	2	14
Deutsch	6	4	4	4	3	3	24
Französisch	6	6	6	5	4	4	31
Englisch	—	—	4	4	3	3	14
Geographie und Geschichte .	3	3	4	4	4	3	21
Mathematik und Rechnen . .	6	6	6	6	6	6	36
Naturwissenschaften	—	3	2	5	6	7	23
Schreiben	4	4	2	—	—	—	10
Zeichnen	2	2	2	2	4	4	16
Zusammen	30	31	32	32	32	32	189

Dazu kommt noch Gesang und Turnen.

Durch Einfachheit und Einheit zeichnet sich dieser Plan sehr vortheilhaft aus: in den untern Klassen nimmt die deutsche und französische Sprache die Zeit und Thätigkeit der Schüler vorzugsweise aber doch nicht so ganz in Anspruch, dass die Uebung im Rechnen, Schreiben und Zeichnen vernachlässigt werden müsste. Diese Einrichtung entspricht namentlich auch dem bewährten Satze, dass ein Schüler an einer fremden Sprache, deren Erlernung Jahre lang seine Hauptaufgabe ausmacht, mehr

allgemeine Bildung gewinnt, als an mehren, welche er zugleich oder rasch nacheinander zu erlernen anfängt. Dem Unterrichte in den Sprachen der drei wichtigsten Kulturvölker der Neuzeit, deren Kenntnis heute für jeden Gebildeten unentbehrlich ist, wird von Quarta an eine fast gleiche Zeit gewidmet. In den obern Klassen tritt der mathematische und naturwissenschaftliche Unterricht stärker hervor und übernimmt durch die diesen Wissenschaften eigenthümlichen Methoden sowie durch die Klarheit ihrer Gesetze einen wesentlichen Theil der allgemeinen Menschenbildung sowohl als auch der Vorbildung für das bürgerliche Berufsleben.

Um auf der gewonnenen Grundlage den Bau der neuen Schule weiter zu führen, wurden schon am 28. September nach Vorschrift von §. 3. des Statuts, welcher von den vorgesetzten Behörden nicht beanstandet war, fünf Mitglieder in das Kuratorium gewählt, nämlich die Herren Fr. Brockhoff, Dr. Hammacher, E. Honigmann, K. J. Schulz und G. A. Waldthausen. Bald nachher, am 8. November, wurde nach §. 4. des Statuts auch die Wahl des Direktors vorgenommen und fiel auf den unterzeichneten Berichterstatter.

Nach diesen Vorbereitungen glaubte und wünschte die Bürgerschaft von Essen, dass die Realschule schon zu Ostern 1864 in's Leben trete; und von Seiten des Kuratoriums wäre man diesem Wunsche gern entgegen gekommen, wenn es möglich gewesen wäre, für diesen Zeitpunkt geeignete Schulräume zu beschaffen und tüchtige Lehrer zu gewinnen. Da aber weder das eine noch das andere zu erreichen war, so musste die Eröffnung der Schule bis Herbst hinausgeschoben werden. Auch die so verdoppelte Frist war, wie später die Erfahrung auswies, nicht zu lang bemessen für die vielen Geschäfte, welche mit der Gründung einer neuen Schule verbunden sind und zum Theil nicht anders als im langsamen Gange erledigt werden können.

Bei der Berufung der Lehrer, bei der Beschaffung der Schulräume und der Ausrüstung derselben mit Schulgeräthen, ging das Kuratorium von der Ansicht aus, dass die Realschule mit den vier Klassen VI., V., IV. und III. in's Leben treten und die höhern Klassen (Sekunda, Unter- und Oberprima) durch die allmähliche Ausbildung der Schüler hinzukommen und dass von Anfang an mit derselben eine zweiklassische Vorschule verbunden sein solle. Der Plan dieser Vorbildungs-Anstalt, welche nach §. 6. des Statuts nur zwei einjährige Lehrgänge enthalten, also die Knaben erst nach vollendetem siebenten Lebensjahre aufnehmen sollte, wurde auf Veranlassung der an andern Schulen gemachten Erfahrungen dahin erweitert, dass sie die ganze Elementar-Bildung vom Beginne des schulpflichtigen Alters umfasst.

Für die Unterbringung der Schule bot sich in dem hiesigen Knappschafts-Gebäude eine günstige Gelegenheit dar, indem die Bergschule, welche bisher den östlichen Flügel inne hatte, nach Bochum verlegt und mit der dortigen gleichartigen Schule vereinigt wurde. Bei der Beschaffung der Schulgeräthe wurden die Erfahrungen anderer Lehranstalten benutzt, und von den städtischen Behörden mit grosser Liberalität die Mittel für eine recht gute und zweckmässige Ausrüstung bewilligt.

Die wichtigste und schwierigste Aufgabe des Kuratoriums war offenbar die Gewinnung von bewährten tüchtigen Lehrern und deshalb wurde gerade darauf die grösste Aufmerksamkeit und Sorgfalt verwandt.

Den Religionsunterricht zu ertheilen übernahm der Herr Pfarrer Wächtler für die evangelischen Schüler und der Herr Kaplan Wolters für die katholischen. Für den wissenschaftlichen und sprachlichen Unterricht wurden die Herren M. Göstlich, Dr. v. d. Heyden und Dr. Hoff berufen, für den Zeichen- und Schreibunterricht der Herr Wiezewski und für die Vorschule die Herren Fr. Schürmann und H. Otten.

Dem Gebrauche andrer höherer Lehranstalten folgend theile ich im Nachstehenden über die definitiv angestellten Lehrer biographische Notizen mit:

1. Der Direktor Dr. J. B. H. Heilermann, geboren zu Waltrop den 13. Januar 1820. Derselbe erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium zu Recklinghausen, studierte dann auf der Akademie zu Münster und der Universität zu Berlin von 1841 bis 1845. Nach Beendigung der Universitätsstudien wurde er von der philosophischen Fakultät zu Münster promoviert und bestand vor der dortigen wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission das Examen pro fac. doc. Das vorschriftsmässige Probejahr trat er zu Neujahr 1846 bei dem Friedr.-Wilh.-Gymnasium zu Köln an, war dann im Sommer-

Semester 1847 an dem Gymnasium zu Koblenz und danach an dem Marzellen-Gymnasium zu Köln als Hilfslehrer beschäftigt. Gegen Ende Julis 1851 wurde er als Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften an die Real- und Gewerbeschule zu Trier berufen und ging von da im Herbst 1855 nach Koblenz, um hier eine neue Provinzial-Gewerbeschule einzurichten und zu leiten. In dieser Stellung wirkte er neun Jahre.

Auszer der Doktor-Dissertation und mehren Abhandlungen in den Programmen von Trier und Koblenz, in Crelle's Journal, Grunert's Archiv, Schlömilch's Zeitschrift und den Berichten der Königl. Akademie der Wissenschaften sind von ihm erschienen eine Sammlung geometrischer Aufgaben und ein Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der Mathematik.

2. Der Lehrer Dr. H. v. d. Heyden, geboren den 9. Februar 1841 zu Essen. Mit dem Zeugnisse der Reife vom hiesigen Gymnasium im Jahre 1858 entlassen, bezog er die Universitäten Bonn und Berlin, um Mathematik und Naturwissenschaften zu studieren. In Bonn, wo er Mitglied des naturwissenschaftlichen Seminars war, bestand er im Sommer 1862 die Prüfung pro facultate doc. und wurde bald nachher von der philosophischen Fakultät daselbst nach Vertheidigung der Dissertation: „*Quam vim in problematis staticis catenaria habeat*“ zum Doktor promoviert. Im Herbst 1862 trat er zur Abhaltung des Probejahres an der Realschule zu Köln ein und verblieb auch in dem folgenden Jahre an derselben Anstalt als kommissarischer Lehrer.

3. Der Lehrer M. Göstrich, geboren zu Köln den 28. Juli 1834. Er besuchte von 1847 an das Friedr.-Wilh.-Gymnasium in seiner Vaterstadt, wurde von demselben 1855 mit dem Zeugnisse der Reife entlassen, begab sich nach Bonn und widmete sich daselbst theologischen und philologischen Studien. Das Examen pro fac. doc. bestand er im November 1860, trat im Herbst des folgenden Jahres an dem Marzellen-Gymnasium zu Köln das vorschrittmässige Probejahr an und blieb an dieser Anstalt auch während des Schuljahres 1862—63. Dann wurde er nach Mülheim berufen und ihm an der dortigen Realschule die dritte ordentliche Lehrerstelle übertragen.

4. Der Lehrer Dr. L. Hoff, geboren den 13. August 1839 zu Arnsberg. Vorgebildet auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und von demselben 1859 mit dem Zeugnisse der Reife entlassen, widmete er sich vier Jahre lang philologischen und historischen Studien an der Akademie zu Münster und bestand zu Anfange Augusts 1863 vor der dortigen wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission das Examen pro fac. doc. Während des Schuljahres 1863—64 war er als Probekandidat an dem Gymnasium seiner Vaterstadt beschäftigt und von Weihnachten an mit der Vertretung eines erkrankten Oberlehrers betraut. Im Herbst 1864 verlieh ihm die philosophische Fakultät zu Jena die Doktorwürde auf Grund einer Abhandlung „*De fide atque auctoritate libri Tacitei, qui de situ, moribus, populis Germaniae inscriptus est, de eiusque ingenio atque arte*“.

5. Der Lehrer Fr. Schürmann, geboren den 14. Februar 1838 zu Westerholt bei Recklinghausen. Ausgebildet in dem Lehrerseminar zu Büren, übernahm er im Herbst 1859 eine Lehrerstelle an einer Elementarschule in Mülheim a. d. Ruhr und wirkte an dieser Schule fünf Jahre.

Am 1. September v. J. traf der Unterzeichnete hier ein, um die Vorbereitungen für die Eröffnung der neuen Anstalt zu leiten und die Schüler-Anmeldungen anzunehmen. Am 10. Oktober wurde über die Aufnahme der Angemeldeten entschieden und es ergab sich eine Gesamtzahl von 130 Schülern. In den nächstfolgenden Tagen wurden noch 30 Schüler angemeldet und aufgenommen, so dass die Frequenz auf 160 stieg, von welchen 32 der Vorschule, 75 der VI., 43 der V. und 10 der IV. angehörten.

Da sonach die Klasse Tertia nicht einzurichten war, so konnte auch ein Lehrer für neuere Sprachen welcher schon vor Ostern gewählt und später bestätigt wurde, aber inzwischen eine anderweite Stellung angenommen hatte, an unserer Schule entbehrt werden. Ferner zeigen die obigen Zahlen, dass eine Trennung der VI. in zwei Nebenklassen nothwendig war, während die geringere Anzahl der Vorschüler von einem Lehrer unterrichtet werden konnte; es wurde daher mit Zustimmung der vorgesetzten Behörden dem Lehrer Otten, welcher als Lehrer der Vorschule gewählt war, der deutsche und geographische Unterricht in beiden Hälften der VI. übertragen und demselben an der Vorschule nur der Religionsunterricht der evangelischen Schüler belassen.

Während so die Verhältnisse der neuen Schule nach Innen und nach Auszen sich entwickelten,

wurde dieselbe auch durch die Fürsorge des Königl. Ministeriums noch vor der Eröffnung mittels einer Ministerial-Verfügung vom 28. September als Realschule zweiter Ordnung anerkannt und ihr somit im Allgemeinen die Rechte dieser Schulen, insbesondere den Schülern die Zulassung zum einjährigen Militärdienste nach halbjährigem Besuche der Prima gesichert.

Die feierliche Eröffnung der Anstalt wurde auf den 12. Oktober festgesetzt. An diesem Tage begaben sich Lehrer und Schüler, zum ersten Male vereint, Morgens zur Kirche ihrer Konfession, um mit einem Gottesdienste das seltene höchst wichtige Fest zu eröffnen. Der Regierungs- und Schul-Rath Dr. Schlünkes, welcher als Kommissarius der Königl. Regierung die Feier mit seiner Gegenwart beehrte, wohnte dem Gottesdienste in der Münsterkirche bei. Nach dem Gottesdienste begaben sich Lehrer und Schüler in den groszen festlich geschmückten Saal des Knappschafts-Gebäudes, wo sich bereits die Mitglieder des Kuratoriums und Stadtverordneten-Kollegiums eingefunden hatten. Der Königl. Kommissarius leitete hier die Feier mit einem Vortrage ein, indem er den städtischen Behörden für die Munifizienz, mit welcher sie die zur Gründung und Ausrüstung der Schule erforderlichen Mittel bewilligt, den Dank der Königl. Regierung aussprach, die Anstalt der Pflege des Direktors und der Lehrer empfahl und die Schüler zum gottesfürchtigen Wandel und zum Fleisse ermahnte. Derselbe übergab sodann dem Direktor und den Lehrern ihre Ernennungs-Urkunden und nahm dieselben in Eid und Pflicht.

Nach ihm ergriffen noch der Direktor und der Herr Bürgermeister Lindemann das Wort. Der erstere sprach sich ausführlich aus über die Aufgabe der Realschule im Allgemeinen und der Essener Schule ins Besondere; dankte dann den vorgesetzten königlichen und städtischen Behörden für die Fürsorge und unermüdliche Thätigkeit, mit welcher sie die Gründung und Einrichtung der neuen Anstalt förderten. Ferner hiesz er die Herrn Kollegen herzlich willkommen und sprach die zuversichtliche Ueberzeugung aus, dass der gemeinsame erhabene Beruf sie alle immer inniger verbinden werde. Endlich wandte er sich zu den Schülern und forderte sie auf, als die ersten Zöglinge der neuen Schule ihren Nachfolgern in jeder Tugend voranzugehen, und auf die Bildung des Charakters eine eben so grosze Sorgfalt zu verwenden als auf die Aneignung der Wissenschaften und Fertigkeiten.

Der Herr Bürgermeister hob hervor, welche grosze Wichtigkeit in unserer Zeit Handel und Industrie für unser deutsches Volk im Allgemeinen und für die Stadt Essen ins Besondere erlangt haben und von Jahr zu Jahr noch mehr gewinnen werden, und knüpfte daran den Wunsch, dass die Realschule dazu beitragen möge, deutsche Industrie und deutschen Handel in der Welt immer mehr zu Ehren zu bringen.

Später vereinigte ein Mittagessen die Mitglieder des Kuratoriums und die sämtlichen Lehrer im Hof von Holland, an welchem auch der Herr Reg.-Rath Schlünkes als Ehrengast Theil nahm. Hier wurde nochmals der Bedeutung des Tages in ernsten und heitern Trinksprüchen gedacht.

Möge der Schule, welche an diesem Tage ihre Weihe erhielt, ein fröhliches Gedeihen und eine lange segensreiche Wirksamkeit beschieden sein.